

**Zeitschrift:** Pestalozzi-Kalender  
**Herausgeber:** Pro Juventute  
**Band:** 19 (1926)  
**Heft:** [1]: Schüler  
  
**Rubrik:** Im Reiche des ewigen Eises

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

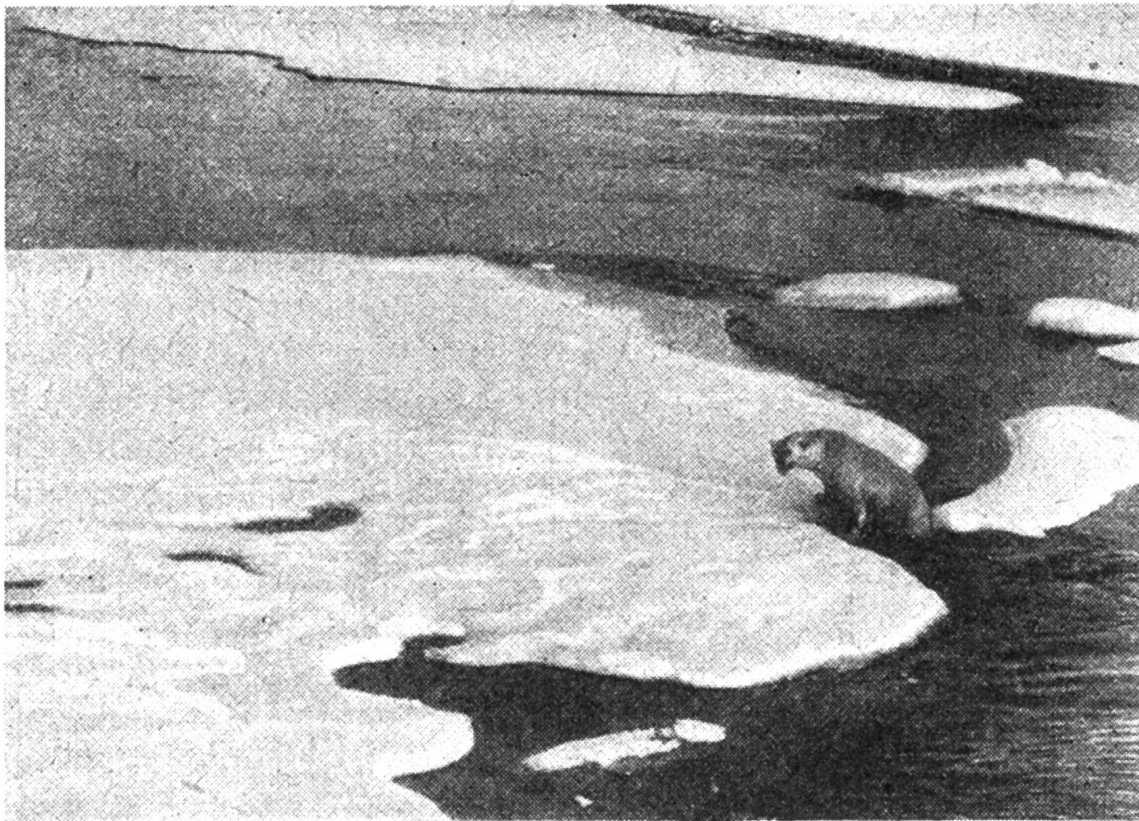
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 19.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



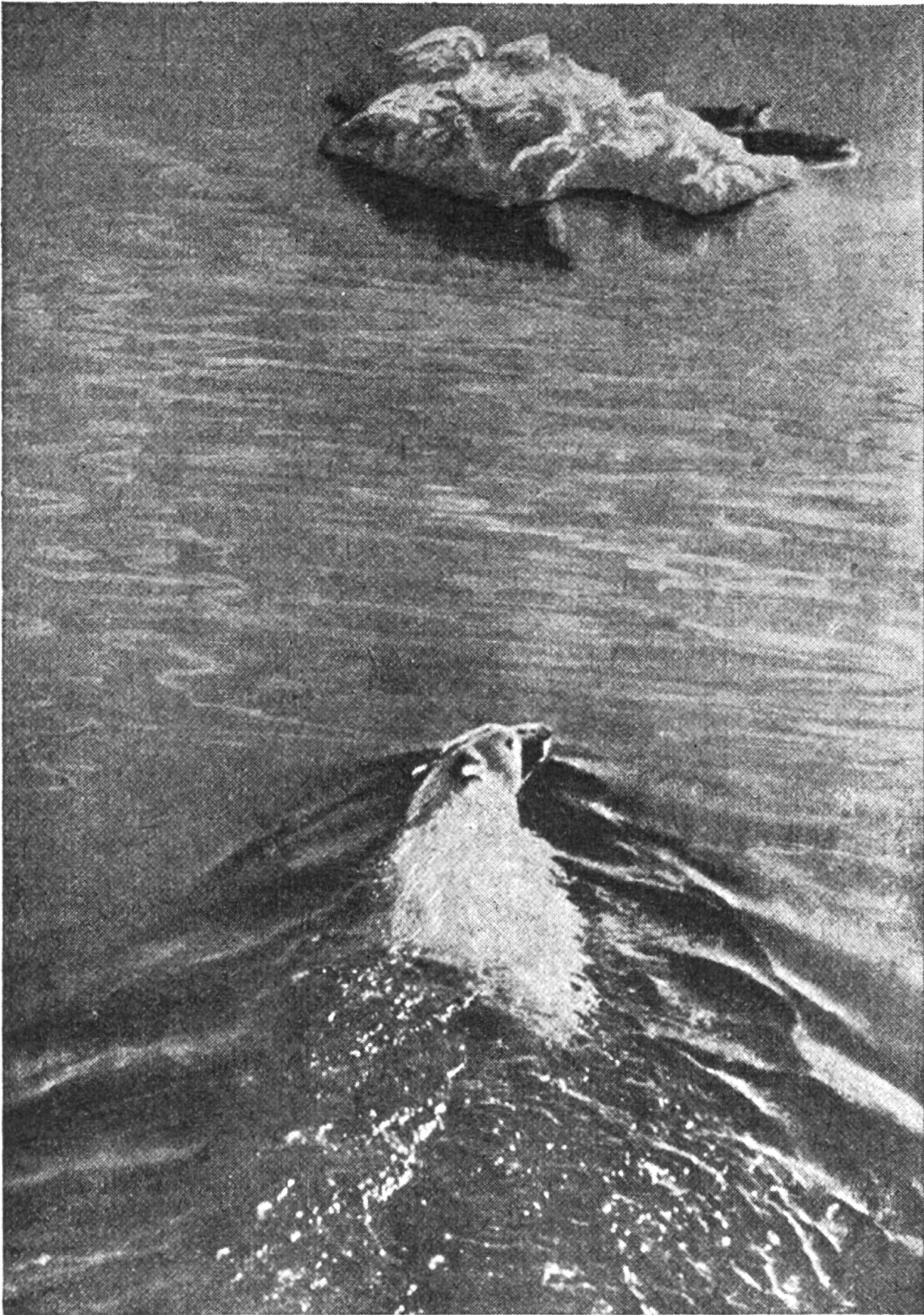
Der Eisbär entsteigt dem Wasser und betritt eine riesenhafte Eisscholle. (Photographie nach Natur.)

### Im Reiche des ewigen Eises.

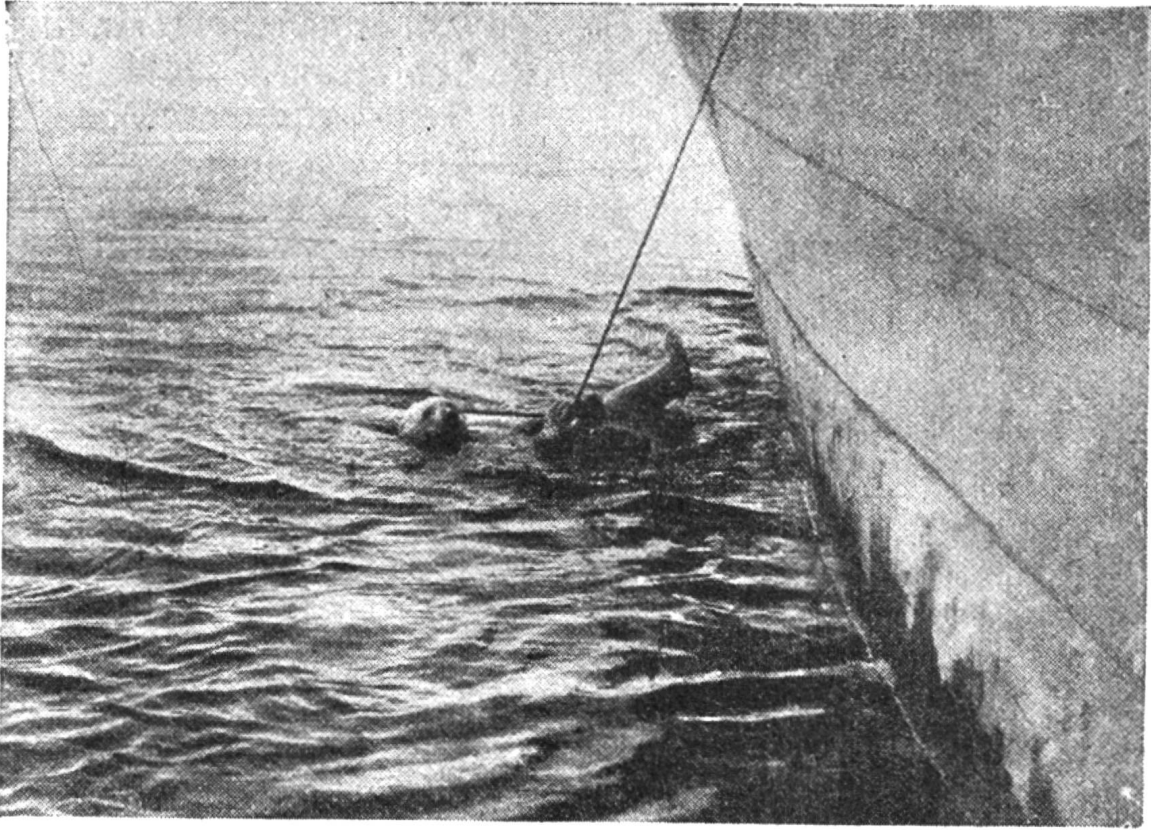
Aus den Jagdgründen im hohen Norden berichtet ein Polarforscher:

„An einem Sonnabend im Juli sichteten wir um 3 Uhr morgens in einer der kleinen Buchten von Ellesmereland einen großen Bären; er stand auf der äußersten Ecke eines Rieseneisblocks. All die Eisberge, mit der Mitternachtssonne darüber und dahinter, ergaben ein Bild, wie es schöner und romantischer kaum gedacht werden kann. Jedenfalls hatte der einsame Bär auf der Rieseneisscholle niemals zuvor einen Menschen gesehen, denn er äugte uns fortwährend erstaunt an. Wir steuerten mit unserm Schiff direkt auf ihn los; doch kaum hatten wir uns ihm auf etwa 100 Meter genähert, huppte er gleich einer Ente ins Wasser. — Einem geübten Schwimmer fällt es schwer, von einem Standpunkt aus zu tauchen, der nahezu auf gleicher Höhe mit dem Wasserspiegel liegt. Der Bär dagegen taucht ganz vorzüglich und läßt kaum eine Welle zurück. —

Mit meinen Begleitern übereingekommen, den Bären lebendig zu fangen, suchten wir zunächst, ihm durch allerlei Manöver den Rückzug zum Eise abzuschneiden. Die mitgeführte Dampf-Barfasse wurde vom Schiffe losgemacht und die Verfolgung aufgenommen. Obgleich die Bären stundenlang im Wasser verweilen können, sind sie doch verhältnismäßig langsame Schwimmer; für uns war es ein leichtes, Meister Pez mit der Barfasse (größtes Boot eines Seeschiffes) zu überholen. Als wir in seiner Nähe anlangten, drehte er sich sofort herum, um angreifend vorzugehen, im selben Augenblick jedoch warfen wir ihm einen Stricklasso über den Kopf. Das gefangene Tier gebärdete sich wie unsinnig und biß wütend in das Tau. Nicht lange dauerte es, da hatte der Bär sich den Lasso über den Kopf gestreift — war frei. Wir wiederholten unsere Prozedur und warfen ihm den Lasso wiederholt über, doch jedesmal mit demselben Erfolg — nicht länger als 3—4 Minuten blieb die Schlinge um den Hals des Tieres. Unser Bär schwamm davon und ward nicht mehr gesehen. — Späterhin sichteten wir eines Tages einen Bären, welcher von den uns begleitenden Eskimos, nach der Größe zu urteilen, als weibliches Tier angesprochen wurde, sich aber dann als das größte jemals gefangene Männchen erwies. Wiederholt folgten wir ihm auf unserer Barfasse; kaum waren wir aber in der Nähe, verschwand das Tier auch schon auf einer der großen Eisschollen, und wir mußten diese mit dem Schiffe umkreisen. Schließlich waren wir aber doch erfolgreich; wir schnitten dem Bären den Weg zwischen einer Eisscholle und dem Wasser ab, als er eben darauf lossteuerte. Da ereignete sich etwas Unerwartetes, für den Beteiligten keineswegs gefahrlos, uns jedoch machte es lachen. Der Kapitän, welcher die Barfasse steuerte, saß auf der Seite des Bootes, am Steuerrad. Als der Bär sah, daß ihm der Rückzug abgeschnitten war, tauchte er unter; wir dachten, er würde an der andern Seite des Bootes wieder zum Vorschein kommen. Dies schien jedoch ganz und gar nicht seine Idee zu sein; er tauchte direkt längsseite des Bootes wieder auf und versetzte ihm, dicht unter dem Sitz des Kapitäns, einen furchtbaren Hieb. In seiner Überraschung nahm sich unser Mann am Steuer nicht Zeit, seinen Sitz



Sich flüchtender Eisbär von Bord des Schiffes  
aus beobachtet. (Photographie nach Natur.)



Das Tier wird vermittelst des Lasso's zum Schiff herangezogen.

im Boot zu wechseln, vielmehr tat er einen mächtigen Sprung und landete auf der andern Seite mit einem gewissen Körperteil auf einem Eisblock.

Der Bär selbst schien sich in den Kopf gesetzt zu haben, in unserer Barkasse zu landen, und wir hatten harte Arbeit, ihn uns vom Leibe zu halten. Dann aber fiel ihm die Lasso'schlinge um den Hals; wir ließen das Tau so lange lose, bis das Tier seine Pfoten hindurchgestreckt hatte. Jetzt begann ein Kampf auf Leben und Tod. Der Bär zog und zerrte mit fast übernatürlicher Kraft. In der Aufregung fanden wir gar nicht Zeit, die Barkasse schnell herumzuwerfen; so kam es, daß der Bär unser Schiffchen mitsamt seiner Besatzung auf den Eisblock zog. Da dieses unter Dampf war, kann man sich denken, daß uns nicht gerade angenehm zu Mute war. Im gegebenen Augenblick wäre es dem Eären ein leichtes gewesen, in unsere Barkasse zu springen. Schließlich brachten wir das Schiff doch wieder vom Eise ab, die Maschine ging rückwärts. Der Spieß wurde umgedreht — gar bald hatten wir Gevatter Bär im Schlepptau unseres Bootes. —



Glücklich an Bord!

Ein angenehmer Anblick, der große, wohl zehn Zentner schwere Bär mit dem Tau über der Schulter! Er zerrte wild am Lasso, stellte sich im Wasser auf die Hinterfüße, biß wütend in das Tau und dergleichen mehr; alles Sträuben half nichts, der gute alte Standardmotor des Bootes zog ihn unnachsichtlich nach dem großen Schiff. Als das Tier das Erfolglose seiner Bemühungen zu verstehen schien, versuchte es, uns in der Barkasse anzugreifen, besonders dann, wenn wir beim Nehmen einer Ecke die Fahrt ver-

langsamem mußten. Unnützes Bemühen — — es hatte das Eis für immer verlassen.

Wir signalisierten unserm Schiff, in offenem Wasser zu ankern, da wir beträchtlichen Raumes bedurften, unsere Beute erfolgreich zu „verschiffen“; auf dem gebrochenen Eise hatten wir schon genügend Erfahrung gesammelt! — Kaum hatte das Schiff Anker geworfen, konnte sich der mächtige Bär losmachen; wir hatten das Vergnügen, ihn wieder einzufangen. Meister Peß schien auch klüger geworden zu sein; er hielt den Kopf so tief im Wasser, daß es uns nicht möglich war, ihm die Lassoschlinge umzuwerfen. Doch wir wußten uns zu helfen, indem wir den Boothafen zu Hilfe nahmen und uns dem Bären so dicht wie möglich näherten. Eine recht gefährvolle Arbeit! Wir kamen dem Tiere bei und schleppten es jetzt ohne Zwischenfall zum Schiff; wir ließen den Schiffskran ausschwingen, und nachdem der Hafen desselben in dem Tau befestigt war, hieften wir langsam aber sicher an Bord. Ein wilder Freudenausbruch der Eskimos, welche

die Kraft und Stärke der Eisbären kennen, belohnte unsere Arbeit.

Zu guter Letzt hatten unzählige Hände den Bären in einen Käfig bugsiert; hier saß er den ganzen Tag still und kühl, als ob ihn die ganze Umgebung nichts anginge; bald aber änderte er sein Gebaren und ließ ein wütendes Knurren hören. — Doch nicht genug; eines Morgens öffnete der Bär seine Türe und steuerte über Deck; alles floh in Furcht und Schrecken vor ihm her. Selbst der Matrose am Steuerrad verließ seinen Posten; unser Schiff trieb für kurze Zeit ohne Führer auf dem Wasser umher. Schließlich faßte sich einer der Matrosen und hieb dem Tiere mit einer hölzernen Stange über den Kopf, der einzige Weg, seiner habhaft zu werden. Dieser mächtige Hieb veranlaßte den Bären, ärgerlich wieder seinem Käfig zuzutrotten, um dort auf neue Taten zu sinnen.“

**Die Spinne als Lehrmeisterin.** Von der schlauen Fallstellerin hat wohl einst der Mensch das Flechten von Netzen und Körben gelernt. Das Spinnweb auf unserem Bilde gleicht in seiner Anordnung ganz dem Boden eines Weidenkorbes. Der Engländer Brown, der Erfinder der Drahtseilbrücken, ist auf diesen Gedanken gekommen, als er einer Spinne zuschaute, wie sie die Tragfäden für ihren Netzbau spannte.

